

Saale-Zeitung.

Stückzahl der Jahrgänge.

Anzeigen

wenden die Spaltenzahl oder deren Raum mit 20 Bl. ...

Erhalten wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst dreimal täglich.

Redaktion und Haupt- u. Geschäftsstelle: Halle, Gr. Braunschweigstr. 17; ...

Bezugspreis

Der Saale-Zeitung für jeden Monat ...

Der unterzeichnete eingehende ...

Veränderter der Redaktion Nr. 1140; ...

Nr. 351.

Halle a. S., Mittwoch, den 29. Juli

1908.

Sir Grey über Deutschlands Isolierung.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in London, Sir Edward Grey, hat sich vor dem englischen Unterhaus am Montag in einer so freimütigen Weise über die Stellung Deutschlands und Englands geäußert, daß die Rede alle Beachtung verdient.

Ich bedauere nicht, daß die Frage angeregt worden ist. Es ist unzweifelhaft durchaus nicht wünschenswert, daß einige Kreise des Landes es so darstellen, als ob das Ziel der englischen Politik sei, Deutschland zu isolieren.

Wenn Sie nun auf die Frage der Beziehungen zwischen den beiden Großmächten eingehen, so möchte ich bitten, daß wir die Gefühle der beiden Nationen einander gegenüberstellen, dabei nicht von zu kurzen Gesichtspunkten ausgehe.

Man mag die Hoffnung auf eine Besserung der Zustände der Türkei, wie sie die dem Sultan abgezwungene Wiederherstellung der Verfassung versteht, noch so sehr mit Skeptizismus mischen, Tatsache bleibt: die Bevölkerung ist von großem Vertrauen in dem Umschwung der Dinge erfüllt und gibt dem jubelnden Ausdruck.

Am Montag fiel der Justizminister Abdurrahman Pascha, an dessen Stelle der bisherige Präsident des Staatsrats Jehmi tritt. Kiamit Pascha ist Präsident des Staatsrats geworden.

Die Begründung von Hochschulen begann in Deutschland, nachdem Italien und Frankreich damit längst vorgegangen, im 14. Jahrhundert und gewann im 15. eine bedeutende Ausdehnung.

Die Thüringische Stadt Jena — vollständig Jena — erfreut sich einer dreifachen Beirühmtheit: durch ihre Lage, ihre Universität und die so folgenschwere Schlacht bei Jena am 14. Oktober 1806.

Die Thüringische Stadt Jena — vollständig Jena — erfreut sich einer dreifachen Beirühmtheit: durch ihre Lage, ihre Universität und die so folgenschwere Schlacht bei Jena am 14. Oktober 1806.

Die Thüringische Stadt Jena — vollständig Jena — erfreut sich einer dreifachen Beirühmtheit: durch ihre Lage, ihre Universität und die so folgenschwere Schlacht bei Jena am 14. Oktober 1806.

Die Thüringische Stadt Jena — vollständig Jena — erfreut sich einer dreifachen Beirühmtheit: durch ihre Lage, ihre Universität und die so folgenschwere Schlacht bei Jena am 14. Oktober 1806.

Die Thüringische Stadt Jena — vollständig Jena — erfreut sich einer dreifachen Beirühmtheit: durch ihre Lage, ihre Universität und die so folgenschwere Schlacht bei Jena am 14. Oktober 1806.

Die Thüringische Stadt Jena — vollständig Jena — erfreut sich einer dreifachen Beirühmtheit: durch ihre Lage, ihre Universität und die so folgenschwere Schlacht bei Jena am 14. Oktober 1806.

Die Thüringische Stadt Jena — vollständig Jena — erfreut sich einer dreifachen Beirühmtheit: durch ihre Lage, ihre Universität und die so folgenschwere Schlacht bei Jena am 14. Oktober 1806.

Die Thüringische Stadt Jena — vollständig Jena — erfreut sich einer dreifachen Beirühmtheit: durch ihre Lage, ihre Universität und die so folgenschwere Schlacht bei Jena am 14. Oktober 1806.

Bündnis mit scheinbaren Willen betrachtet noch gemeint haben, daß es gegen uns gerichtet sei; ferner, daß wir ungeachtet dessen Abkommen mit Frankreich und Rußland getroffen haben, welche der ganzen Welt bekannt geworden sind, obwohl die Bestimmungen der Tripelallianz bisher nicht veröffentlicht worden sind.

In Berlin in maßgebenden Kreisen hat die Rede sympathisch berührt. Desgleichen äußert sich die englische Presse sehr befreit von den Ausführungen. Die Londoner „Chronicle“ bemerkt: „Wir müssen uns auf die Bemerkung beschränken, daß Greys Worte sowohl was den Ton als die Materie anlangt, mußergütlich sind.“

Morgenröte in der Türkei.

Man mag die Hoffnung auf eine Besserung der Zustände der Türkei, wie sie die dem Sultan abgezwungene Wiederherstellung der Verfassung versteht, noch so sehr mit Skeptizismus mischen, Tatsache bleibt: die Bevölkerung ist von großem Vertrauen in dem Umschwung der Dinge erfüllt und gibt dem jubelnden Ausdruck.

Am Montag fiel der Justizminister Abdurrahman Pascha, an dessen Stelle der bisherige Präsident des Staatsrats Jehmi tritt. Kiamit Pascha ist Präsident des Staatsrats geworden.

Die Begründung von Hochschulen begann in Deutschland, nachdem Italien und Frankreich damit längst vorgegangen, im 14. Jahrhundert und gewann im 15. eine bedeutende Ausdehnung.

Die Thüringische Stadt Jena — vollständig Jena — erfreut sich einer dreifachen Beirühmtheit: durch ihre Lage, ihre Universität und die so folgenschwere Schlacht bei Jena am 14. Oktober 1806.

Die Thüringische Stadt Jena — vollständig Jena — erfreut sich einer dreifachen Beirühmtheit: durch ihre Lage, ihre Universität und die so folgenschwere Schlacht bei Jena am 14. Oktober 1806.

Die Thüringische Stadt Jena — vollständig Jena — erfreut sich einer dreifachen Beirühmtheit: durch ihre Lage, ihre Universität und die so folgenschwere Schlacht bei Jena am 14. Oktober 1806.

Die Thüringische Stadt Jena — vollständig Jena — erfreut sich einer dreifachen Beirühmtheit: durch ihre Lage, ihre Universität und die so folgenschwere Schlacht bei Jena am 14. Oktober 1806.

Die Thüringische Stadt Jena — vollständig Jena — erfreut sich einer dreifachen Beirühmtheit: durch ihre Lage, ihre Universität und die so folgenschwere Schlacht bei Jena am 14. Oktober 1806.

Die Thüringische Stadt Jena — vollständig Jena — erfreut sich einer dreifachen Beirühmtheit: durch ihre Lage, ihre Universität und die so folgenschwere Schlacht bei Jena am 14. Oktober 1806.

Sein Nachfolger Handij wird mit Mißtrauen aufgenommen, da er als Spion verfaßt ist, der sich bereichert hat. Auf der Spore arbeitet man an einem neuen Wahlreglement. Das alte Gesetz bestimmt, daß auf 50 000 männliche Einwohner ein Abgeordneter zu wählen ist.

Weiter wird aus Konstantinopel telegraphiert, daß Habib Nescham, einer der vier Brüder, die wegen ihrer Bereicherungssucht allgemein verfaßt sind, tatsächlich fliehen wollte, aber an der Grenze in Mustafa Pascha verhaftet wurde. Ismail, Inspektor der Militärakademie von Bantabi, wurde abgesetzt. Der Amnietat für alle politischen Verbrecher ist am Montag erschienen.

Von der türkischen Grenze wird ferner nach Sofia gemeldet, daß das fremdenfeindliche Volk den französischen Reformgenbarmerieoffizier in Dschumaja fortgejagt habe, weil es fand, daß er „nach Einführung der Verfassung überflüssig“ sei. Das Nationalgefühl ist den Türken eben mächtig erwacht!

Und auch die türkischen Frauen — diese armen mißachteten Geschöpfe, denen der Islam ja im Vergleich zu den Schwestern im Abendland eine so unwürdige Stellung anweist, — schöpfen Hoffnung auf eine Besserung ihrer Stellung im Volksleben.

Viele fahren jetzt in Konstantinopel mit hochgeschlagenem Schleiher spazieren; mitunter sieht man sogar Mann und Frau Arm in Arm auf der Straße. Eine Frau richtete mit offenem Schleiher am Montag vor der Spore an Said eine Ansprache und brachte auf den Sultan ein Hoch aus.

Also auch hier die Morgenröte einer besseren Zeit. Hoffentlich verduffeln nicht sobald schwarze schwere Wolken der Reaktion den leuchtenden Himmel!

Deutsches Reich.

Kultusminister v. Wehner und die Münchener Universität.

Die Fraktion der Liberalen Vereinigung hat in der bayerischen Kammer der Abgeordneten folgende Interpellation eingebracht: „Ist es der königlichen Staatsregierung bekannt, daß der Staatsminister des Innern, für Kirchen- und Schulangelegenheiten durch Entschlüsselung vom 22. Dezember 1907 und vom 16. Mai 1908 gegenüber einem Münchener Hochschullehrer das verfassungsmäßig gewährleistete Recht der freien Meinungsäußerung angegriffen und in anderen Fällen den Versuch dazu gemacht hat?“

Die Anfrage ist in folgender Weise begründet: „Professor Dr. Güttler in München hat in Nr. 96 der „Münch. Neuesten Nachrichten“ vom 21. Dezember 1907 eine Erklärung veröffentlicht, die sich mit dem angebotenen Verbot des Besuchs seiner Vorlesung durch die Alumnen des Georgianums in München beschäftigt. Diese Erklärung, die sich innerhalb der Schranken hält, die dem Genannten durch das Gesetz und durch die Pflichten seines Amtes gezogen sind, machte der Staatsminister des Innern, für

der andere die der Lutheraner verfaßt. Die Sache hatte für beide betrübliche Folgen. Strigel wurde 1859 mehrere Monate hindurch gefangen gehalten und Flacius 1561 der Professur entbunden, worauf er Jena verließ. Strigel durfte, nachdem er eine „ausgleichende Erklärung“ abgegeben, seine Lehrtätigkeit an der Universität fortsetzen, beschloß sie aber schon 1562 und überlebte nach Leipzig. Beide Männer sind übrigens im kräftigen Mannesalter gestorben: Strigel im 45., Flacius im 56. Lebensjahre.

Schon früh vorbereitete sich der Ruf, Jena sei in bezug auf ungehinderte Lebensführung das Dorado deutschen Studententums. Infolgedessen wuchs die Frequenz, die namentlich in den ersten Jahrzehnten des 17. und 18. Jahrhunderts ganz bedeutend gewesen sein soll. Der Student führte das bekannte „freie Leben“, das allerdings zu Zeiten der im Universitätsstatut betonten „guten Zucht“ im entpfaß. Die einschlägige Literatur zählt eine lange Reihe von — gelinde gesagt — Untugenden auf, die sich, wohl hauptsächlich unter der Einwirkung des dreißigjährigen Krieges und seiner Brutalität, in der Jenaer Studentenschaft breit machten. Darunter befanden sich allerlei Exzesse gegen Beamte und Bürger, öffentliche Krügeleien, Trint- und Spielgelage und eine ganz erkaunliche Duellmut, hervorgegangen aus falschen Ehr- und Freiheitsbegriffen, die hier wie anderwärts in den studentischen Vereinigungen („Bandensmannschaften“) geholt wurden. Bezeichnend für dieses Treiben ist ein Bild aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, worin es heißt, in Jena mochte der Student „oft vor blanker Klinge liegen“, und wer komme „not Jena ungeschlagen, der hat von großem Glück zu sagen“. Ohne Zweifel nicht sehr ermutlich, aber schließlich ging es zeitweilig auf anderen deutschen Hochschulen auch nicht viel anders zu. Es lag eben im Geiste und in dem allgemeinen Bildungsgrade der betreffenden Epochen.

Tüchtige Lehrer hatte die Universität wohl stets; ihre glänzende wissenschaftliche Periode erreichte sie indes in der sog. klassischen Literaturperiode, als das Doppelgestirn Goethe und Schiller am literarischen Himmel stand und der Herzog Karl August von Weimar mit freigebiger Hand

fässigen, geräumigen, wohl erleuchteten, bequemen und besseren Wohnhäuser. Und man gesteht dem Berliner zu, daß es ja nicht von ihm abhängt, daß die Preise ein flarer, heiterer Charakter wäre, daß er keine Hügel mit hübschen Ausblicken machen kann, daß er aus der einen großen Ebene, über die er verläuft, das Beste gemacht hat und so konnte, gefällige und gesunde Wohnstätten. ... Bemerkenswert sind aber noch die Eindrücke, die Suren in den Arbeitervierteln im Norden und Osten gemessen hat. Auch hier findet er die Straßen und die Plätze so geartet, die Arbeiter und die Kinder in den armen Straßen so lauter, daß man sich kaum vorstellen kann, in einer so bedeutenden Industriestadt zu sein, wie es Berlin ist.

Er hat eins der Riesenhäuser besucht, die mit verschiedenen Etagen mehrere Hundert Meter tief sind. ... Eins dieser kleinen Gemeinwesen, die diese Häuser darstellen, der Wassershof, gehört dem Herrn Mayer und enthält fünfzehn Wohnungen mit zweier- dreitausend Bewohnern, die aber heute zum großen Teil kleinen Fabriken Platz gemacht haben. Eine Reihe großer Gebäude, parallel zum Hauptbecken, sind durch sechs neue Höfe voneinander getrennt; es ist dies die typische Form dieser Berliner Häuser, düstere Katakomben, die aber sorgsam gehalten sind. Der Besitzer, ein brauner Bürger, der in seinem Saale wohnt, führte uns selbst. Hier konnten wir einige Wohnungen besichtigen. ... Sauerhaft in der kleinen Räume war bemerkenswert. Manche enthielten ein Sofa, verschiedene Wiener Kippesofas, eine Nähmaschine und einen Teppich. Ein Mieter, der drei Räume hat, hat aus einem Zimmer einen Salon mit roten Plüschmöbeln gemacht, ganz wie ein großer Beamter. Ein Kind macht Schularbeiten auf einem kleinen niedrigen Tisch. Es sind vier Kinder im ganzen, ein flinkes wird ermartet; dieser Mieter ist ein Monteur bei Siemens, der 7 Mark täglich verdient. ... Schließlich wollte Suren auch die ganz armen Viertel von Berlin sehen, aber man hat ihm keine Zeit gegeben. ... Auch die neugebauten Viertel am äußersten Ende sind weit davon entfernt, den Eindruck von Armut zu machen, der in den englischen oder französischen Industrievierteln sich aufdrängt. ... Ich wollte das Berliner Arbeiterhaus oder gewisse Montierstraßen, irgend ein feuchtes oder febriges Schmelzloch oder eine Arbeiterkolonie, wie sie in London, Paris, St. Petersburg oder Rom noch so häufig sind. Nun, das existiert hier nicht. Die Arbeiterstraßen sind ebenso rein gehalten wie die des Zentrums, die Linden machen einen hübschen Eindruck. Die Häuser sind einander ähnlich von einem Viertel zum andern, die Leute anständig gekleidet, selbst die Armen, und haben niemals die Bettelarmut unserer Berliner Katakomben. Ich will nicht sagen, daß es kein Elend in Berlin gibt; denn ich weiß das Gegenteil. Aber es ist sehr bezeichnend, daß es sich so gut verhält und sich schämt.

Auch dem Schenker Viertel, das abgerufen wird, hat Suren einen Besuch gemacht, um die Berliner „Apachen“ zu sehen. ... Ich habe wohl hier und dort eine Gruppe von jungen Zuhältern mit verdächtigen Gesichtern gesehen, aber sie hatten nicht dieses aufstrampfende Lumpenhafte, das den untern einen charakteristischen Zug gibt. Und ich habe bei meinem Spaziergang kein auffallendes Beispiel des Elends gesehen. Die Polizei und die Gesundheitsbehörden verlangen die Reinheit und die Mäßigkeit, energisch, daß der Fremde die größte Mühe hat, sie zu bemerken. ... Einen Schlafplatz in einem Suren dann der großen Fremde an Blumen, die die Deutschen haben und die sich in Berlin überall an der reichen Aus schmückung der Fassions fundigt.

Prähistorische Baderorte.

Die vielen, die sich in diesen Tagen zur Erholung oder zur Wiederherstellung der Gesundheit in einen Baderort begeben, folgen damit einer Sitte, die sich durch die Jahrhunderte hinanführen läßt bis in prähistorische Zeiten. Denn daß der prähistorische Mensch die Heilkraft der Bäder gekannt und ausgenutzt hat, ist durch eine Anzahl Thatsachen bewiesen, die man in dem Heilquellen so reichen Frankreich gemacht hat. In Néris das im Allier eine richtige Stadt, die nicht nur Bäder sondern die berühmtesten Anlagen, sondern auch Aqueducte, Tempel, Paläste, Kirchen in solcher Fülle ließ, daß ihre Ruinen noch bis in das 18. Jahrhundert die Steine zum Bau von Montfoucon lieferten, hat man eine Menge von bearbeiteten Feuersteinen ganz in der Nähe der Quellen gefunden, die den Schluß nahelegen, daß der vorgeschichtliche Mensch diese Quellen benutzt habe. Höchst wahrscheinlich kannte die Menschheit schon damals den leidigen Rheumatismus, und hatte es auch herausgefunden, daß die Quellen von Néris gerade für dieses Leide Linderung bringen. Aber auch in anderen französischen Baderorten sind die Spuren des prähistorischen Menschen aufgefunden: seine Feuersteine beweisen, daß er Bäder gekannt hat, ebenso Bourbonne-les-Bains, Bourbonne-les-Bains, Saint-honoré und Bourbonne, mo unter römischen Anlagen ein ganzer Bausatz prähistorischer Werkzeuge gefunden wurde. Zweifelslos hat er auch andere Heilquellen gekannt, wenn gleich die Beweise dafür noch nicht ausreicht gebracht sind. Auch die Gallier haben in vorrömischer Zeit viele noch heute bewohnten Bäder benutzt. In einer interessanten Arbeit dem Dr. B. Robert haben über den Kult der Heilquellen in gallisch-römischer Zeit veröffentlicht, sind die schönsten epigraphischen Funde, die uns darüber belehren, zusammengestellt. Wie die Gallier die ganze Welt mit Gottheiten besiedelten, für die Berge, die Gewässer, die Bäume bestimmte Götter besaßen, so hatten sie auch eine bestimmte Gottheit für die Heilquellen, Borno, mo festlichen Bero (= lebend), die in einer Reihe von Orten verehrt wurde, deren Namen (z. B. Bourbonne) noch heute an sie erinnern. Eine weißliche Gottheit der Bäder gab es gleichfalls, und schließlich hatten noch verschiedene Baderorte ihre Folsolgotter, deren Namen auf Inschriften erhalten ist. Eine Baderort war in jener Zeit zugleich eine religiöse Handlung; man rief eine Gottheit an, während man ihre Heilquelle benutzte. Um sie gnädig zu stimmen, richtete man Inschriften an sie und brachte ihr Opfer dar, Tiere, Votivgaben, Gedächtnis- und Weibsbilder, die man in die Quelle warf, auch Abbildungen der erkrankten Organe, die oft von weichen gelben Naturallinien waren. Als die Römer dann das Land eroberten, entwickelten sie diese Anfänge des Baderlebens zu höchsten Luxus; die Baderorte waren für sie genau so wie heute nicht nur eine Stätte, an der sie Heilung suchten, sondern auch Vergnügungsorte mit bedeutenden Geschäften und oft auch Theatern.

Wie es einer Postanweisung in Rußland ergeht.

Die Umständlichkeit und Schwermühsamkeit der postalischen Einrichtungen im heiligen russischen Reich wird durch das Schicksal eines Geldbriefes in eine charakteristische Beleuchtung gerückt. Die Vertiefung wurde unlängst von einer Berliner Geschäftsform in ein Petersburger Haus aufgegeben. Während der Eisenbahnweg von Berlin nach der russischen Residenz in etwa 32 Stunden zurückgelegt wird, gelangte der Geldbrief erst am achten Tage nach seiner Aufreise in den Besitz des Petersburger Adressaten. Nach den dienstlichen Anweisungen auf dem Briefumschlag ist die Sendung in

der normalen Zeit auf der Grenzstation Wirbassen eingetroffen. Nun aber begann in Rußland die Wetterberberung im Tempo der seligen Postkutsche. Das hat seinen Grund in den rückständigen postalischen Einrichtungen Rußlands. Jede durch Geldbrief oder Postanweisung in Rußland eingehende Geldsendung wird zwecks Umrechnung der ausländischen in die russische Währung am Grenzort angehalten. Hier werden die Geldbriefe postamtlich neu umgehoben. Das geschieht unter Verstellung aller einzelnen Zusätze, die vom Absender auf den Postabschnitt in dem guten Glauben geschrieben worden waren, daß sie zur Kenntnis des Adressaten kommen werden. Daß diese Prozedur für die russischen Postbeamten sehr „zeitraubend“ sein muß, erhellt man aus der Beförderungsrift des Berliner Geldbriefes. Alle Vorkellungen an amtlicher Stelle bezüglich der Verzögerung dieses postbureaucratischen Systems, das im Zeitalter des Verkehrs eines Kulturstaates sicherlich nicht würdig ist und das auch, wenn man an die Verfallung aller Verbesserungen auf dem Postabschnitt denkt, empfindliche geschäftliche Verluste zur Folge haben kann, sind bisher ohne Ergebnis geblieben. Es kam daher der internationalen Post in Rußland lebenden Geschäftswelt nicht dringend genug geraten werden, Geldwerte nur durch einen auf irgend ein russisches Bankinstitut gezogenen Scheck in Einsparbriefen nach Rußland zu senden.

Der Hundestammbaum als Verkunde.

Vom Landgericht P l a u e n wurde der „Schiffshändler“ Oswald Bräutigam wegen Urkundenfälschung zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Er hatte einen Hund (Collie) für 50 Mk. gekauft, der bereits durch mehrere Hände gegangen war. Der Stammbaum des Hundes, den er mitbekommen hatte, war in seiner letzten Eintragung etwas lächerlich übertrieben. Bräutigam überlebte deshalb die Stelle und schrieb darüber einen neuen Text, der den Hund wesentlich erscheinen ließ. Das Tier hatte danach als „englisch“ erschienen, während es in Wahrheit ein deutscher Hund war. Bräutigam verkaufte den Hund unter Vorlegung des Stammbaumes an einen Herrn L. in Meiningen für 75 Mk. Der Kauf wurde in der Folge wieder rückgängig gemacht. Das Gericht hat den Hundestammbaum als Privaturkunde angesehen. Eine solche hat der Angeklagte nach der Feststellung des Gerichts gefälscht, aber nicht in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, sondern mehr aus Prahlerei. In seiner Revision führte der Angeklagte aus: Wenn überhaupt eine strafbare Handlung vorliegt, so könnte es nur Betrug sein; dieser scheidet aber nach den Feststellungen aus. Eine Fälschung des übergebenen Stammbaums mit dem beabsichtigten Zweck — ist keine beweiserhebliche Urkunde, sondern das Original. Dieses aber lag vor und war vollkommen unbedenklich, wenn auch durch das darübergegebene Papier verdeckt. Wenn Prahlerei das Motiv war, so fehlt der subjektive Tatbestand. Das Reichsgericht hielt die Feststellungen nicht für ausreichend, hob das Urteil deshalb auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück.

Wassereintrich in den Schiffahrtskanal. Der im Bau begriffene Schiffahrtskanal bei B r i e g dessen Vollendung bald bevorstehend ist durch den Einbruch des Oberstrom-Hochwassers gänzlich unterbrochen, trotzdem militärische Hilfe seit Freitag Abend Tag und Nacht die Uferverteidigung zu schützen verucht.

Ein verwegenes Banditenstüchlein, das an die Taten Wilhelm Voigts, des „Sauptmanns von Cöpenick“, erinnert, ereignete sich in Italien. Der Gutsbesitzer Sciortino in Morale bei Palermo wurde nachts durch den Ruf aufgeweckt: „Dessert im Namen des Gelehes!“ Durch die Türschwelle sah er vier Carabinieri und einen Zivilisten, die er sofort einließ. Der Zivilist stellte sich als Kolportageverkäufer vor, er habe den Auftrag, eine Hauszahlung vorzunehmen, und behielt den Carabinieri, den scheinbar besten Mann festzunehmen. Der Kommissar führte inzwischen eine Hausdurchsuchung mit großer Gründlichkeit aus und markierte diese mit seinen Soldaten ab. Als der Gutsbesitzer wieder seine Zimmer betrat, fand er alle Schränke erbrochen und alles bare Geld, etwa 10.000 Lire, gestohlen. Am nächsten Morgen begab sich Sciortino zum Carabinieri-Kommando und erzählte dort, daß er das Opfer von vier Carabinieri verkleideten gerissenen Gaunern geworden war.

Die Mordaffäre Kemp. In der Mordaffäre Kemp sind die beiden verhafteten Hausmeister Kemp zu entlassen und Courtois zu verurteilen. In dem Untersuchungsurteil legt einen gewissen Wert darauf, daß Kemp nach der Aussage Courtois' sich der linken Hand bedient hat, um das Messer zu führen, während erwiesen wurde, daß nicht Kemp, wohl aber Courtois selber die rechte Hand bedient ist. Auch hat der Arzt, der zuerst die Leiche betrachtete, zugegeben, daß er an einen Selbstmord glaubte und eine dahin zielende Bemerkung in Gegenwart Kemp's gemacht. Das soll erklären, daß Kemp zuerst von einem Selbstmord Kemp's sprach. Man scheint jetzt auch den jungen Reffen Kemp's, Kaingo, in die verwickelte Angelegenheit hineinzuziehen zu wollen.

Der Tod in den Bergen. Der Tod fällt jetzt in den von Touristen besetzten Alpen eine leidige Ernte. Der Tourist Gustav Boch aus Dresden ist auf einer Tour über die Spedarspitze nach dem Bettelwurf mehrere Meter tief abgestürzt. Die Leiche liegt in einer fast unzugänglichen Felschluft. ... Im Zielort führte der Maler Johann Hofmann beim Edeleinschiffen über eine hohe Felswand und wurde mit gerichtetem Schindel tot aufgefunden. ... Im Rennatal führte der Straßenbahnführer Rudolf Falger über eine Felswand und war sofort tot. ... In Rostogel wurde eine bis jetzt noch unbekannte Dame, die über eine Felswand abgestürzt war, mit schweren Verletzungen aufgefunden. Von der Stubaal führte ein Automobil ab und wurde gerettet. Von den drei Insassen wurde einer tödlich verletzt. Die beiden anderen haben lebensgefährliche Wunden davongetragen.

Der Kopf im Meer. Der Körper der Barocksängerin Lucie Jahn, deren abgemittelter Kopf in einem Fasel im Meer bei Riva della Santa gefunden wurde, heißt Julius Frobenius, ein Föderationsberg. Er ist ein ehemaliger Hauptmann und war später Beamter des Oesterreichischen Lloyd; v. Frobenius unterhielt ein Liebesverhältnis mit der Sängerin. Man hatte die geschnittene Leiche in seiner Wohnung gefunden, aber v. Frobenius leugnete trotzdem den Mord. Er behauptete, daß die Sängerin von einem unbekannten Täter, der sich in die Wohnung eingeschlichen habe, ermordet worden sei. v. Frobenius ergab sich aber mit der Sängerin oft Streit. Die Sängerin war 30 Jahre

alt, jedoch nicht schön, soll aber reichen Schmuck besessen haben. Der Boden und die Wände des Zimmers, in dem die Leiche lag, waren abgewaschen worden, um die Spuren des Verbrechens zu vernichten.

Songkong im Taifun. Aus Songkong wird uns gemeldet: In der letzten Nacht verurachte ein Taifun den Einsturz zahlreicher Häuser. Nur wenige Gebäude blieben unbedenklich. Der Samen hat weniger gelitten. Der Schaden ist noch nicht zu ermessen.

Letzte Nachrichten.

Zu dem deutsch-französischen Grenzabkommen.

Berlin, 28. Juli. Der Austausch der Ratifikationsurkunden, des am 18. April in Berlin unterzeichneten deutsch-französischen Vertrages über die Abgrenzung der Gebiete von Kamerun und Französisch-Kongo hat heute Nachmittag im Auswärtigen Amte stattgefunden.

Die Revision der Frau Lewandowski vom Reichsgericht verworfen.

Leipzig, 28. Juli. Das Reichsgericht verwarf die Revision der Frau des Privatoberförstlers Lewandowski Almine geb. Frein von Korf-Schmiegel, welche am 29. Mai vom Landgericht III Berlin wegen schwerer Rupperei, Erpressung und Betruges zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. Ihr Ghemann, der wegen Beihilfe und früher schon wegen Tötung des Leutnants v. Schmidt verurteilt worden war, hatte keine Revision eingelegt.

Aus dem britischen Unterhaus.

London, 28. Juli. Auf eine Anfrage erklärte Staatssekretär G r e e n, daß der Kaiser von Rußland nicht die Absicht zu erkennen gegeben habe, in diesem Jahre England einen Besuch abzustatten.

Von den olympischen Spielen.

London, 28. Juli. Heute vormittag begannen bei prächtigem Wetter die Regatta. Im ersten Kulturrennen siegte v. G a z a - D e u t s c h l a n d über Cillier-Engen.

Zu der Zusammenkunft Kaiserin mit dem Jaren.

Reval, 28. Juli. Präsident Pallières überreichte der Kaiserin 2 kostbare Porzellanvafen, den kaiserlichen Kindern 2 Kisten Spielzeug. Minister Pichon erhielt eine silberne Tabakdose mit Brillanten und dem Emailleporträt des Kaisers. Die Minister Pichon und Iswolski hatten heute eine längere Besprechung.

Reval, 28. Juli. Heute mittag 1 Uhr fand Frühstück am Bord der Jagt „Standart“ statt. Aberns 5 Uhr ist Diner am Bord der „Verite“. Die Abfahrt der französischen Schiffe ist auf 2 Uhr nachts verschoben worden. Die kaiserliche Familie begibt sich morgen früh am Bord der „Standart“ nach den finnischen Schären.

Eine nächtliche Rede des Sultans.

Konstantinopel, 28. Juli. (Wiener Korrespondenz.) Die türkischen Wähler von heute melde folgenden Vorkall: Vorgesetzten gegen Witternacht zeigte sich der Sultan vor der vor dem Wilsoplatz versammelten Menge. Er öffnete selbst das Fenster und fragte die Erschienenen, warum sie gekommen seien. Aus der Menge wurde die Antwort laut: Wir wünschen nichts anderes, als die Gesundheit Eurer Majestät; seit 23 Jahren haben uns einige Verurteiler das Ansehen Eurer Majestät nicht gezeigt. Wir haben uns lebhaft nach Eurer Majestät gesehnt. Tausend Dank, jetzt haben wir Eure Majestät gesehen. Lang lebe der Padschah. Darauf hielt der Sultan folgende Ansprache: Meine Kinder, seit ruhig! Seit meiner Thronbesteigung habe ich für das Gedeihen und das Heil meines Vaterlandes gearbeitet. Mein jehärllicher Wunsch ist das Wohlergehen meiner Untertanen, die mir so nahe stehen wie meine eigenen Kinder, Gott ist mein Zeuge. Von jetzt an ist Eure Zukunft gesichert. Ich werde mit Euch arbeiten. Lebt nun, Brüder, in Eurer Freiheit! Ich bin betrieblig von der Treue und der Dankbarkeit, die Ihr mir bezeigt. Geht nach Hause, ruht Euch aus. Unter lebhaften Affirmationen zog sich die Volksmenge zurück.

Zu der Feuersbrunst in Telschi.

Witau, 28. Juli. Aus der Kreisstadt Telschi, die von einer Feuersbrunst heimgesucht wurde, berichten zurückgekehrte Personen, die Stadt habe einen Trümmerhaufen, die Bevölkerung, die 8000 Köpfe zählt, leidet große Not, hauptsächlich infolge Mangels an Brod. Der Schaden beläuft sich auf zwei Millionen Rubel. Ein Hilfskomitee habe sich organisiert.

Die Cholera in Rußland.

Petersburg, 28. Juli. In der Stadt Astrachan sind vom 24. bis 25. Juli 11 Erkrankungen an Cholera vorgekommen, von denen 4 tödlich verliefen. Die Stadt Zarjanz wurde für cholerafrei erklärt und das Gebiet der donischen Kosaken für cholerafrei erklärt.

Weg, 28. Juli. Farrer Manjun in Ars an der Mosel, der wegen einer am Sonntag, den 26. Januar d. J. in der Pfarrkirche zu Ars gehaltenen Predigt, von der Strafammer des Landgerichts Weg zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt worden war, ist vom Bischof von Metz mit Wirkung vom 6. August seines Dienstes enthoben worden.

Leitung: J. R. Eugen Brinmann.

Verantwortlich für den politischen Teil: J. R. Eugen Brinmann; für den lokalen Teil, für Kroningalnachrichten, Gericht und Sport: Eugen Brinmann; für den feuilletonischen und Vermischten: Paul Schumacher; für den Handelsteil: Fritz König; für den Inseratenteil: Friedrich Ehrhardt; Druck und Verlag von Otto Hendel. Täglich in Halle a. S. — Diese Nummer umfaßt 8 Seiten. — (einstufiges „Unterhaltungsblatt“).

